

Joachim Kuhles

### Die livländische Reformation unter vergleichenden Aspekten (1. Teil)\*

Wie in Deutschland berührte die Reformation auch in Livland<sup>1</sup> die Interessen der verschiedenen politischen Kräfte und sozialen Schichten. Politische, wirtschaftliche und soziale Gegensätze, die die livländische Gesellschaft zu Beginn des 16. Jh. in sich barg, brachen auf. Neben grundsätzlichen Gemeinsamkeiten mit der Reformation in ihrem Ursprungsland läßt ihr livländischer Ausläufer Spezifika erkennen, die aus unterschiedlichen historisch gewachsenen Bedingungen resultieren, unter denen sich beide entwickelten.

In Deutschland hatte sich schon vor der Reformation ein weltliches Fürstentum nicht nur gegen die Zentralgewalt, sondern auch gegen die eigenen Landstände weitgehend durchgesetzt. Das Streben der Landesfürsten nach völliger Selbständigkeit nach innen wie nach außen umfaßte auch ihre Entscheidungsgewalt in kirchlichen Belangen, was für Sieg oder Niederlage der Reformation letztlich bestimmend wurde. Während sich hier in Gestalt des territorialstaatlichen Landesfürstentums eine politische und wirtschaftliche Zentralisation in einer dezentralisierten Universalmonarchie durchsetzte, stellte das spätmittelalterliche Livland einen losen Verband praktisch selbständiger geistlicher Territorien dar.<sup>2</sup> Zwischen den Gebieten des Ordens lagen die der Bischöfe. Trotz der Oberhoheit des Ordens über das Land gab es keine funktionsfähige Zentralgewalt. Auf den livländischen Landtagen schränkten Prälaten, Ritterschaften und Städte die Macht des Ordensmeisters stark ein. Das gleichberechtigte Nebeneinander der vier Kurien stand einer staatlichen Vereinheitlichung der livländischen Konföderation im Wege. Im 15. und zu Beginn des 16. Jh. wuchs der Einfluß der weltlichen Stände, der Städte und ritterschaftlichen Vasallen auf die Landespolitik. Sie strebten nach größerer Unabhängigkeit von den katholischen Landesherren, vom Orden und von den Bischöfen. Da in Livland infolge der Symbiose von Bistümern und Orden die politische Struktur seiner staatlichen Konföderation weitgehend auf kirchlichen Grundlagen, einer engen Verflechtung geistlicher und weltlicher Macht beruhte, wurden die Mißstände der Kirche hier in besonderem Maße zu einem die politischen, ökonomischen und sozialen Spannungen in

der spätmittelalterlichen Gesellschaft verschärfenden Faktor. Wie im Reich, so versuchte man auch im Ostbaltikum vergeblich, durch Reformen dem geistig-moralischen Niedergang der Kirche zu begegnen.<sup>3</sup> Die zunehmende Verweltlichung des Ordens seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. bewog Papst Leo X., im Jahre 1519 beim Hochmeister auf eine Reform zu dringen.<sup>4</sup> Die vielzitierte Beschreibung des estnischen Chronisten Balthasar Russow über den sittenlosen Lebenswandel der Ordensherren und Bischöfe<sup>5</sup> steht in der Überlieferung nicht vereinzelt da. Wie ein Beispiel aus der Ordensballei Thüringen zeigt, genoß vor allem der livländische Ordenszweig kein gutes Ansehen. 1447 übergab der Deutschmeister den Ordensbruder Heinrich von Witzleben an den Hochmeister mit der Bitte, diesen wegen seiner losen Sitten nach Livland zu schaffen und dort an jene Orte zu bringen, wo er wegen seiner unmoralischen Lebensführung hingehöre.<sup>6</sup> Selbst der Franziskanermönch Antonius Bornhower, geistiger Führer des Katholizismus gegen die Reformation in Livland, mußte in seiner Denkschrift gegen das Luthertum die schweren Schäden der Kirche zugeben.<sup>7</sup> Charakteristisch für die Verweltlichung der livländischen Geistlichkeit war ihr wachsendes Interesse am Handel<sup>8</sup>, was zur Vernachlässigung ihrer Pflichten führte. Die Berichte über 13 Visitationen, die Bischof Johann Kiewel in den Jahren 1519 bis 1522 in den Kirchspielen seiner Diözese Ösel-Wieck durchführen ließ, geben einen deutlichen Einblick in die kirchlichen Mißstände auf dem Lande, wo die Bauern Klage gegen ihre Priester erhoben, weil diese durch ihre Handelsgeschäfte die Seelsorge vernachlässigten.<sup>9</sup>

Es waren wirtschaftliche und politische Motive, die die weltlichen Stände in Opposition zur Kirche trieben. Auf dem Landtag von 1515 kritisierten die Ritter den Reichtum der Landpfarrer, von dem sie meinten, daß er auf Kosten ihrer Bauern erworben worden sei.<sup>10</sup> In den Städten wurde die große Zahl klerikaler Müßiggänger, die von Steuern befreit und der weltlichen Gerichtsbarkeit entzogen waren, als drückende Last empfunden. 1499 drangen Revaler Bürger in das Nonnenkloster St. Michael ein, dem sie sittenlose Zustände in seinen Mauern vorwarfen.<sup>11</sup> Im folgenden Jahr richtete die Äbtissin Elisabeth Bruke eine Klageschrift an Ordensmeister Wolter von Plettenberg über Übergriffe des Rats auf das Kloster.<sup>12</sup> Die Revaler Dominikaner erregten Ärgernis wegen ihrer Erbschleichereien. Deshalb wurde 1521 in einem Zusatz zum Schragen der Revaler Steinhauerzunft jeder Hauswirt verpflichtet, den Tod eines in seinem Haus verstorbenen Zunftgenossen sofort zu melden und nicht zuzulassen, daß Mönche und Priester seine Hinterlassenschaft wegbrächten.<sup>13</sup> Die Mitglieder der Revaler Schwarzhauptergesellschaft, der Organisation des nicht bodenständigen Kaufmanns, blieben der Messe immer häufiger fern.<sup>14</sup> Der ausgeprägte Marienkult, wie er für das gesamte Einzugs-

gebiet der Hanse typisch ist, ein ausufernder Heiligendienst und vor allem die Vielzahl der Feiertage<sup>15</sup> wurden von den Räten als störende Faktoren für die städtische Wirtschaft betrachtet. Da die Rigaer Dominikaner über zu viele Gebäude und Arbeitskräfte verfügten, ordnete der Rat an, daß die Mönche alles unnütze Volk entlassen und Gebäude räumen sollten. Nur ein Mann durfte für die Gartenarbeit und die Herstellung von Malz gehalten werden.<sup>16</sup>

Eine eigenständige Häresie hat Livland nicht gekannt; auch die Opposition eines vorreformatorischen Humanismus gab es hier nicht. Dennoch zeigte sich der soziale Boden der ostbaltischen Städte, die zu Zentren der Reformation wurden, früh aufnahmebereit für ketzerische Lehren von außen. Ende des 14. Jh. war in Livland der gegen die Papstkirche gerichtete Apokalypse-Kommentar des Wiclifschülers John Purvey bekannt.<sup>17</sup> Papst Martin V. (1417-1431) warnte den Bischof von Ösel vor den böhmischen Brüdern und ihren Anhängern und gab dem Orden diesbezügliche Instruktionen.<sup>18</sup> 1465 wirkte in Reval und Dorpat der Franziskanermönch Johannes von Hilten. Ohne den Boden der alten Kirche zu verlassen, hatte er eine Vorliebe für Weissagungen und visionäre Schwärmereien, den Jüngsten Tag und die Auslegung der Offenbarung des Johannes.<sup>19</sup> Für die Zeit nach 1510 gibt es Anhaltspunkte für hussitisches Gedankengut in Livland. Vom Rostocker Rat vertrieben, hatte der Hussit Nikolaus Rutze hier Zuflucht gefunden.<sup>20</sup> Die ersten Impulse für die Reformation in Livland sind von Andreas Knopken ausgegangen. Luthers direkter Einfluß wurde erst später wirksam. Insofern hat C. Pater zu Recht konstatiert, daß es anachronistisch sei, die livländische Reformation von Anfang an als lutherisch zu betrachten, wobei er Knopken allerdings fälschlicherweise in die Nähe von Karlstadt rückt.<sup>21</sup>

Stark vom Humanismus geprägt, dürfte der Rigaer Reformator kaum ein überschwenglicher Verehrer Luthers gewesen sein. Aus der Nähe von Küstrin stammend, kam er im Frühjahr 1514 in das im Herzogtum Pommern an der Rega gelegene Treptow, wo er in das Kloster Belbuck eintrat. Hier wird er für die Zeit vom 10. März 1514 bis 13. Mai 1517 als Schreiber genannt.<sup>22</sup> Zugleich war er Gehilfe Johann Bugenhagens, der die Stadtschule von Treptow leitete.<sup>23</sup> Er schloß sich dem Treptower Humanistenkreis an, der vor allem Erasmus von Rotterdam verehrte. Eigenes intensives Bibelstudium in Verbindung mit den von Bugenhagen behandelten humanistischen Schriften bereiteten Knopkens Übertritt zur Reformation vor. Als Erasimianer kam er 1517 mit seinem Bruder Jakob nach Riga. Andreas wurde Kaplan der Peterskirche und Meßpriester der lettischen Losträgerbruderschaft, Jakob zunächst einfacher Leutepriester und 1519 Domherr. Offenbar übte Andreas Knopken schon während seines ersten Aufenthalts in Riga von humanistischen Positionen aus Kritik an den Zuständen und Lehren der Kirche. Der gebildete Feingeist sah sich mit einer, an den

Maßstäben des Humanismus gemessen. barbarischen Umwelt konfrontiert. Sein inneres Unbefriedigtsein führte ihn zur intensiven Beschäftigung mit der Frage: „Wie komme ich zur wahren Glückseligkeit?“ Nicht bei Luther suchte er die Antwort, sondern bei Erasmus, an den Knopken drei Briefe schrieb, in denen er den großen Humanisten um Rat bat. Auf den Inhalt der nicht erhaltenen Briefe ist aus einem Antwortschreiben Erasmus' vom 31. Dezember 1520 zu schließen, in dem er Knopkens „frommen Sinn und den lebhaften Eifer um die christliche Lehre“ rühmt. Das sei besonders anerkennenswert, da sich Knopken, wie er ihm selbst geschrieben habe, unter Leuten befinde, die „mehr dem Bauche als dem Geiste dienen“. Knopken in seiner Auffassung bestärkend, fährt Erasmus fort: „Du scheinst mir auf dem besten Wege zu sein, der zur wahren Glückseligkeit führt. Dieses ist umso bewundernswerter, als sonst überall über Mißstände bei den Geistlichen zu klagen ist. Ich sehe viele, die ihrem Zehnten nachjagen; fast keinen dagegen, der nach dem Heil der anvertrauten Seelen fragt. Sie lesen wohl die evangelische und apostolische Lehre und sehen doch, wie weit unser Leben sich hiervon entfernt; ich rede dabei nicht vom gemeinen Haufen, sondern von den Führern der Kirche, den Priestern und Mönchen.“<sup>24</sup>

Knopkens Suche nach der wahren Glückseligkeit war noch nicht die Kardinalfrage Luthers nach einem gnädigen Gott. Vielmehr glaubte er, inmitten des geistig-moralischen Niedergangs des Klerus den Ausweg in einer soliden theologischen Bildung zu finden.<sup>25</sup> Damit bewegte er sich durchaus noch auf altkirchlichen Glaubensgrundlagen. Als Erasmus seine Antwort an Knopken niederschrieb, befand sich dieser längst nicht mehr in Riga. Unzufrieden mit den kirchlichen Zuständen und getrieben vom Streben nach Bildung, ließ er sich von seinem Amt als Kaplan schon 1519 wieder beurlauben und kehrte zu Bugenhagen nach Treptow zurück. In den Jahren 1520-1521 wurde Knopken im Treptower Humanistenkreis mit Luthers reformatorischen Kampfschriften bekannt. Bugenhagens Hinwendung zu Luther hatte zur Folge, daß die Mehrzahl seiner Kollegen und Freunde sich ebenfalls der Reformation zuwandten, so auch Knopken. Als Bogislaw X. von Pommern vom Reichstag zu Worms 1521 zurückgekehrt war, brachte er das Wormser Edikt auch in seinem Herzogtum zur Anwendung. Bischof Manteuffel von Kamin löste die Schule in Treptow auf und vertrieb ihre Lehrer und Schüler aus seiner Diözese. Chyträus berichtet, daß Knopken „persecutione Manduueliana inde eiectum, Rigam venisse“<sup>26</sup>. Mit einem von Bugenhagen vermittelten Empfehlungsschreiben Philipp Melanchthons kam Knopken wieder nach Riga zurück.

Mit diesem Empfehlungsschreiben wurde erstmals vom Zentrum der Reformation ein direkter Kontakt zu Livland hergestellt. Knopkens Verständ-

nis vor der Reformation, zu dem er schon in Treptow unter Bugenhagens Einfluß fand, kam dem Melanchthons nahe. Während sich Erasmus von der Reformation abwandte, optierte der Wittenberger Humanist und Reformator für Luther, indem er eine Synthese von Humanismus und Reformation anstrebte. Als Theologe blieb er aber in starkem Maße dem Humanismus verhaftet. Den gemeinsamen Nenner mit Luther fand Melanchthon in dessen Sola-Fide- und Sola-Scriptura-Prinzip. Letzteres machte die Bibel zur alleinigen Norm dessen, was ohristlich ist. Das wurde aber auch von Erasmus propagiert.

Luther befand sich auf der Wartburg, als Melanchthon Knopken das genannte Empfehlungsschreiben ausstellte. Aber auch nach seiner Rückkehr nach Wittenberg scheint es unwahrscheinlich, daß er zu Knopken direkte Verbindung gesucht hat. Ganz im Gegensatz dazu pflegte er enge Beziehungen zu den preußischen Reformatoren, vorab zu Johannes Brießmann.<sup>27</sup> In allen drei seiner livländischen Sendschreiben und auch an anderer Stelle hat Luther Knopkens Namen nie genannt, obwohl der Rigaer Ratssekretär Johannes Lohmüller in einem Brief an den Wittenberger Reformator vom 20. Oktober 1522 ihm Knopken als „rechtschaffenen Mann erprobten Lebens und Rufes, durch und durch ein Christ, für das Evangelium ausgesondert und durch ein apostolisches Schreiben Melanchthons für Livland bestimmt“, wärmstens empfahl.<sup>28</sup> Auch Knopken hat sich seinerseits nicht um eine persönliche Kontaktaufnahme zu Luther bemüht. Jedenfalls gibt es dafür in dem recht mageren schriftlichen Nachlaß des livländischen Reformators keinerlei Anhaltspunkte. Luthers Namen findet weder in Knopkens 24 Disputationsthesen<sup>29</sup>, noch in seinem Römerbriefkommentar<sup>30</sup>, noch in seinem Bericht über die Disputation mit Bomhower vom 12. Februar 1527 Erwähnung.

In den tradierten Aufzeichnungen hat Knopken auf keine der ihm während seines Treptower Aufenthaltes bekanntgewordenen lutherischen Schriften Bezug genommen. Vielmehr ist sein Römerbriefkommentar nicht von Luther ausgehend, sondern von den „Loci communes rerum theologiarum“ und den „Annotationes“ Melanchthons her konzipiert worden. So fügte Knopken diesem Kommentar, der von dem Rigaer Bürger Johann Bruns nach Wittenberg gebracht wurde, ein Begleitschreiben an Bugenhagen mit der Bitte bei, er möge von Melanchthon die Drucklegung erwirken. Der Kommentar erschien mit einem Vorwort Melanchthons und Bugenhagens, nicht aber Luthers. Es ist anzunehmen, daß die sich nach 1521/22 in Humanistenkreisen zeigende Enttäuschung über Luther auch Knopken traf, so daß er im Sinne von Erasmus mit einer mehr akademischen Reform im Rahmen der alten Kirche sympathisierte. Das könnte auch der Grund dafür gewesen sein, weshalb er das Wohlwollen des Rigaer Domherrn Hildebrand Lutkens genoß, der noch in den

dreißiger Jahren des 16. Jh. für einen Kompromiß zwischen alter und neuer Lehre eintrat.<sup>31</sup> Dennoch dürfen wesentliche Gemeinsamkeiten in den Positionen Knopkens und Luthers, die durch die Vermittlung Bugenhagens und Melanchthons gegeben waren, nicht unterschätzt werden. So sind Knopkens 24 Disputationsthesen korrekt lutherisch. In ihnen vertrat er gegen die katholische Werkgerechtigkeit die Rechtfertigung des Menschen vor Gott allein durch den Glauben, übte scharfe Kritik an der Verweltlichung der Kirche und griff die Unfehlbarkeit des Papstes an. Die weltliche Gewalt der Kirche lehnte er ab. Somit wurde die politische Ordnung Livlands, für die eine Vermischung von geistlicher und weltlicher Gewalt besonders charakteristisch war, als ungöttlich verworfen. Daß Knopken Luthers Kernthesen teilte, bekräftigte er in dem erwähnten Schreiben an die Revaler, in dem er über die Ende 1526 mit Bomhowerstatt gefundene Disputation berichtete. Danach widerlegte Knopken anhand der Schrift die Behauptung des Franziskaners, alle Christen müßten sich für die nach der Taufe begangenen Sünden verantworten und sie mit guten Werken vergelten. Damit vertrat er konsequent die biblisische Position Luthers und dessen Sola-Fide-Prinzip.<sup>32</sup>

Vom Humanismus geprägt, scheint Knopken mehr Anhänger Melanchthons als Luthers gewesen zu sein. Bereits in sehr frühen Darstellungen über die Reformation in Livland wird der starke Einfluß Melanchthons auf Knopken hervorgehoben. So heißt es, daß dieser „im Geiste Melanchthons den Grund zur Reformation in Livland [legt] und empfiehlt sich durch seine Sanftmut und ruhige Wohlredenheit bey seinen Anhängern immer mehr“<sup>33</sup>. Verglichen mit dem jungen Luther, war Knopken aufgrund seines fortgeschrittenen Alters von 53 Jahren und wohl auch seiner Mentalität kein Kämpfer, der eine breite Öffentlichkeit für seine Lehre suchte. Vielmehr verkündete er das Evangelium sehr besonnen und mehr auf akademische als populistische Weise, zunächst erst im engeren Kreis gebildeter Ratsfamilien in Riga, deren Söhne er privat darin unterwies.<sup>34</sup> Lohmüller nennt ihn in seinem ersten Brief an Luther „Andreas Modestinus“.<sup>35</sup> Dagegen verzichtete Luther nicht darauf, zündende Tagesparolen gegen Mißbräuche in der Kirche unter das Volk zu werfen und löste damit eine stürmische Entwicklung der Reformation aus. Wenn Knopken in seinen 24 Disputationsthesen Heiligen- und Bilderkult als Götzendienst verurteilte<sup>36</sup>, predigte er dennoch „bescheidenlich wider die päpstliche Abgötterei, Ablaßkrämerei und Verehrung der Bilder“<sup>37</sup>. Er trat gegen eine gewaltsame Vernichtung der Bilder und Statuen der Heiligen in den Kirchen auf und betonte, „der Götze müsse erst aus der Menschen Herz, und hernach aus den Kirchen geräumt werden“<sup>38</sup>. Auf diese Weise sei Knopken „mit der Reformation der Religion (1522) sanft und gelinde gefahren, mit allein den Artikeln von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott einfüßig seinen

Zuhörern eingeblendet, die Ceremonien und alten Kirchengebräuche nicht alsbald geändert<sup>439</sup>. Die Rigaer Agende gestattete den evangelischen Predigern, zunächst auch weiterhin das katholische Amtsgewand zu tragen und Zeremonien der alten Kirche beizubehalten.<sup>40</sup> Der zurückhaltende Knopken wurde von seinen Anhängern in Ratskreisen mit seiner Lehrauffassung an die Öffentlichkeit gedrängt. Am 12. Juni 1522 fand zwischen ihm und Vertretern der katholischen Partei in der Peterskirche eine Disputation statt, zu der Rat und Gemeinde anwesend waren.

Wie in ihrem Ursprungsland, so traten auch in Livland säkulare Persönlichkeiten auf, die die Reformation unter ihren Schutz nahmen und vorantrieben. Nicht Knopken, sondern Lohmüller stellte den unmittelbaren Kontakt zu Luther her. Knopkens humanistischer Ansatz war kaum dazu geeignet, Breitenwirkung der neuen Lehre zu erreichen. Von weltlicher Seite wurde die Entwicklung der livländischen Reformation vorangetrieben. Der dabei im Interesse und Auftrag des Rigaer Rates handelnde Lohmüller übertrieb in seinem Brief an Luther den Entwicklungsstand der reformatorischen Bewegung in Livland, um die Aufmerksamkeit des Wittenberger Reformators zu erwecken,<sup>41</sup> mit dessen Unterstützung er eine schärfere Gangart der Reformation zu erreichen gedachte, als sie der besonnene Knopken angeschlagen hatte.

Die Magistrate der ostbaltischen Metropolen Riga, Reval und Dorpat gingen ab 1522 ohne längeres Zögern zur Reformation über. Das geschah hier früher und rascher als in den norddeutschen Hansestädten, die aus Furcht vor Unruhen in der Bürgerschaft die neue Lehre zunächst unterdrückten.<sup>42</sup> Lübeck versuchte, die livländischen Schwesterkommunen gegen die Reformation zu mobilisieren.<sup>43</sup> In einem Mahnschreiben an den Revaler Rat brachte Ordensmeister Plettenberg die Situation treffend zum Ausdruck, wenn er feststellte, „daß man in allen deutschen Landen in keiner Stadt nach Wittenberg der lutherischen Lehre so rasch ngehangen hat wie hier im Lande“<sup>44</sup>. Es war eine für die Räte in den ostbaltischen Hansestädten günstigere politische innerstädtische Kräftekonstellation, die ihnen eine solche Handlungsweise erlaubte. Unruhen von Handwerkern und städtischen Unterschichten, die in den deutschen Hansestädten bereits Anfang der achtziger Jahre des 15. Jh. das patrizische Ratsregiment erschütterten und wie in Rostock eine erhebliche Stärke erreichten<sup>45</sup>, traten in ostbaltischen Kommunen zu dieser Zeit nicht in Erscheinung. In Riga formierte sich eine Bürgeropposition erst zu Beginn der dreißiger Jahre des 16. Jh.<sup>46</sup> Andererseits waren die durch ihr Zwischenhandelsmonopol ökonomisch mächtigen Hansestädte Riga, Reval und Dorpat, die auf den livländischen Landtagen ein gewichtiges Wort mitsprachen, imstande, eine mögliche Gegenreformation der katholischen Landes- und Stadtherren abzuwehren. Hinzu kam, daß infolge der Ausgleichspolitik Plettenbergs die

katholische Partei in Livland der Reformation keineswegs von Anfang an energisch entgegentrat und auch während ihres weiteren Verlaufs gegen sie nicht geschlossen Front machte.

Daß in den Mißständen der Kirche auch in Livland die Reformation zahlreiche Anknüpfungspunkte finden würde, hatten die livländischen Prälaten durchaus erkannt, als sie am 12. Januar 1521 auf dem Reichstag zu Worms eine kaiserliche Verordnung erwirkten, die den Schutz des Rigaer Erzbistums und der Bistümer verschiedenen hohen Potentaten übertrug.<sup>47</sup> Doch der betagte Erzbischof Kaspar Linde betrachtete Luthers Sache als eine vorübergehende Verirrung, deren er durch eine Kirchenreform Herr zu werden glaubte. Am 28. Juli lud Linde die Bischöfe des Landes zu einem Prälatentag auf sein Schloß Ronneburg ein. Hauptgegenstand der Verhandlungen war die innere Reform der Kirche und der Zusammenschluß gegen die weltlichen Stände. Als nebensächlicher Tagesordnungspunkt wurde der Fall Luthers behandelt, dessen Name bei dieser Gelegenheit in Livland erstmals offiziell Erwähnung fand. Ohne große Debatte wurde beschlossen, die Bannbulle gegen den Wittenberger Ketzer in den Diözesen dem Volke bekanntzugeben. Bei der Ausführung des Ronneburger Beschlusses hielt man sich jedoch zurück, um die oppositionellen Stände nicht zu reizen. Über die Bekanntgabe der Bulle durch den Orden, der eine Abneigung gegen Zwangsmandate der kirchlichen Zentrale in Rom hatte, ist nichts bekannt.

Trotz bestehender Differenzen in der Frage des Binnenhandels<sup>48</sup> und der Bauern<sup>49</sup> schlossen Städte und Ritterschaften auf dem Landtag von Wolmar im Juni 1522 ein Religionsbündnis gegen die Prälaten. Die Stände lehnten die Forderungen nach neuen Kirchenabgaben zur Finanzierung der kirchlichen Reformmaßnahmen ab. Appellationen in kirchlichen Angelegenheiten sollten an den Land- und nicht an den Prälatentag gerichtet werden. Der Bannbulle wurde eine deutliche Absage erteilt. Über Luther sollte auf einem allgemeinen Konzil entschieden werden. Die Ritter machten geltend, daß Livland mit dem weltlichen Schwert erobert worden sei, weshalb es nicht mit kirchlichen Mandaten und Bann regiert werden dürfe.<sup>50</sup> Auf dem Ständetag zu Reval im Juli 1524 stellten sich die Ritterschaften erneut auf den Boden des Religionsbündnisses mit den Städten.<sup>51</sup> Auch als die Ritter dieses Bündnis auf dem Wolmarer Landtag vom Juli 1525 wieder verließen, erwiesen sich die Städte als stark genug, die Reformation zu schützen.

In Deutschland erklärt sich die Durchsetzung des Luthertums gegen Bannbulle und Wormser Edikt aus der lokalen Schwäche der katholischen Universalmonarchie und der engen Verbindung der Reformation mit einem starken Landesfürstentum. Bei der peripheren Lage Livlands mußte hier durch die sehr schwachen Positionen von Kaiser und Papst die Reformation noch



stärker begünstigt werden. Hinzu kam, daß die katholischen Landesherren keineswegs einheitlich handelten. So gab es zwischen Ordensmeister und Erzbischof Johann Blankenfeld unterschiedliche Auffassungen darüber, wie man der Reformation am besten begegnen könne.

Plettenberg erkannte klar, daß bei der politischen Kräftekonstellation im Lande eine konsequente Bekämpfung der neuen Lehre aussichtslos war. Selbst in den vom Orden abhängigen kleinen Städten wie Pernau oder Narva scheiterte ein solcher Versuch. Nahe dem Sieg über die Russen und dem Abschluß eines Friedensvertrages<sup>52</sup> gestaltete sich die außenpolitische Situation des Landes günstiger. Dennoch mußte Plettenberg eine mögliche militärische Auseinandersetzung mit dem sich konsolidierenden Moskauer Zentralstaat auch weiterhin ins Kalkül ziehen. In Anbetracht dieser latent bestehenden Gefahr für Livland waren innere politische und soziale Spannungen kaum zu vermeiden. Deshalb beschritt Plettenberg den Weg des Kompromisses mit den Städten und bemühte sich, dafür auch Lindes Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhl, Johann Blankenfeld, zu gewinnen, der strengste Maßnahmen gegen die Reformation forderte. Nach Auffassung des Meisters ließ sich insbesondere in Riga gegen die Evangelischen nichts ausrichten, es sei denn mit offener Gewalt. Ein innerer Krieg müsse aber um jeden Preis verhindert werden, um Schaden von Livland abzuwenden.<sup>53</sup>

Für Plettenberg bestand die innenpolitische Kardinalfrage nicht in der Reformation an sich, sondern vielmehr in der sozialen Sprengwirkung einer radikalen Vortragsweise der neuen Prediger, die zu Unruhen in den Städten und auf dem Lande führte. Mehrfach äußerte er sich in dieser Richtung. Im Schreiben an den Revaler Rat vom 8. März 1524 verlangte er, „das Wort Gottes und das Heilige Evangelium so zu predigen und den Leuten nahezubringen, daß daraus Liebe, Eintracht, Friede und kein Aufruhr erwachse“<sup>54</sup>. Gegenüber dem Revaler Hauskernur und der Stadt übte er entschiedene Kritik an der Zerstörung der Altäre und Heiligenbilder durch das Volk in den Kirchen.<sup>55</sup> Der Ordensvogt zu Wesenberg sollte dafür sorgen, daß die städtischen Prediger aufhörten, die Bauern zu lehren, der Herrschaft keine Abgaben mehr zu zahlen. Vielmehr müsse den Bauern klargemacht werden, daß es nach Paulus von Anfang an eine Obrigkeit gegeben habe.<sup>56</sup> Als Sylvester Tegetmeier am 1. Juli 1525 im Auftrag der Städte auf dem Wolmarer Landtag predigte, warnte ihn Plettenberg, keinen Aufruhr zu machen, denn die Bauern würden sich schon gegen ihre Herren erheben.<sup>57</sup>

Neben Plettenbergs Kompromißpolitik kam die politische Ausschaltung Erzbischof Blankenfelds, des energischsten Verfechters katholischer Machtansprüche in Livland, der ungestörten Entwicklung der livländischen Reformation entgegen. Die Beziehungen Blankenfelds zu den Russen nutzten

die erzstiftischen Vasallen in ihrem Interesse. Sie klagten ihn des Landesverrats an und setzten ihn gefangen. Riga, das Zentrum der livländischen Reformation, vermochte schon in der Vergangenheit aus dem traditionellen Konflikt zwischen Onken und Erzbischof, die sich die Herrschaft über die Stadt teilten, politischen Gewinn zu schlagen. Die Ausschaltung Blankenfelds, dem Riga den Eid aufgekündigt hatte, stärkte die städtischen Positionen. Als bekannt wurde, die Stadt wolle sich Preußen unterstellen, war Plettenberg gezwungen, die Alleinherrschaft als Stadtherr anzunehmen, wofür er die Freiheit des evangelischen Glaubens offiziell zugestehen mußte.<sup>58</sup>

Vergleicht man die während der Reformation in Livland und im Reich agierenden gesellschaftlichen Kräfte, so fallen Unterschiede beim niederen weltlichen Adel am stärksten ins Auge. In Deutschland war der niedere Adel, soweit er sich als Reichsritterstand im Südwesten und Franken noch seine relative politische Selbständigkeit erhalten konnte, kein Faktor mehr, der im eigenen Standesinteresse die Reformation nutzen und damit in das große politische Geschehen eingreifen konnte. Signifikant dafür ist Sickingens Niederlage. Die Masse des niederen landsässigen Adels hatte im Fürstendienst seine ökonomische und politische Unabhängigkeit bereits eingebüßt. Der Aufstieg des Landesfürstentums führte zum sozialen Verfall des Rittertums. Anders vollzog sich die Entwicklung in den ostelbischen Gebieten, die mit jener im Ostbaltikum größere Gemeinsamkeiten aufweist. Der niedere Adel entwickelte sich hier zu einer Schicht selbständig wirtschaftender Gutsherren. Die relative Schwäche der Fürsten in diesem Gebiet machte es ihm möglich, sich zur obrigkeitlichen Zwischeninstanz aufzuwerfen, indem er Guts-, Gerichts- und Polizeiherrschaft ausübte. In Livland hatten die Ritterschaften des Ordens und der Stifte von ihren Lehnsherren weitgehende Privilegien ertrotzt, wie die erweiterte Erbfolge für Lehngüter bis in die Seitenlinien der Familien hinein sowie die hohe Gerichtsbarkeit über die Bauern.<sup>59</sup> In der Produktion der Gutswirtschaften für den Markt besaßen sie eine starke materielle Basis. Zur Durchsetzung ihrer Interessen organisierten sie sich in Ritterschaftsbünden, denen Hauptleute vorstanden. Ihr politisches Gewicht, das sie auf den livländischen Landtagen demonstrierten, beruhte schon vor der Reformation auf einem beträchtlichen Landbesitz, der in Harrien und Wierland teilweise so umfangreich war, daß hier starke Ordensvasallen Aftervasallen einsetzen konnten. Überhaupt spielten die harrisch-wierischen Vasallen in der Landespolitik eine wichtige Rolle. Auf den Landtagen waren sie mit der größten Zahl der ritterschaftlichen Delegierten vertreten. Die Vasallen erkannten frühzeitig die ihnen aus der Reformation erwachsenden Vorteile. Eine Schwächung der katholischen Lehns- und Landesherren bot ihnen die Möglichkeit, die Autonomie der Gutsherrschaft nach oben und unten abzurunden

und die volle juristische und kirchliche Hoheit über ihre Bauern zu erlangen. Weiter ging es ihnen darum, die noch bestehende Anbiutungspflicht für Lehngüter abzuschaffen, nach der diese nicht veräußert oder verpfändet werden durften, bevor sie den Lehnsherren zum Kauf oder Pfand angeboten worden waren.<sup>60</sup> Im August 1524 forderten die Vasallen von Ösel ihren Bischof auf, die Klagen ihrer Bauern über zu hohe kirchliche Abgaben zur Kenntnis zu nehmen und diese abzustellen.<sup>61</sup> Auf Verlangen seiner Ritterschaft mußte Erzbischof Blankenfeld sein Vorhaben aufgeben, von den Bauern eine spezielle Ochsensteuer zu erheben.<sup>62</sup> Den Ständen des Dorpater Stifts versprach er, die Bauern nicht mit neuen Steuern zu belasten.<sup>63</sup> Doch in Anbetracht seines schon vor der Reformation ausgedehnten Landbesitzes hätte der weltliche Adel in Livland durch Säkularisation von Bischofs- und Ordensländereien seine sozialen Grundpositionen nicht wesentlich verbessern können, was ihm die baldige Rückkehr ins katholische Lager erleichterte. Im Unterschied zu Südwestdeutschland, wo sich der Aufstand der Reichsritter mit der Absicht der Säkularisation geistlichen Territoriums entwickelte, haben die livländischen Vasallen ein solches Ziel unmittelbar im Gefolge der Reformation nicht verfolgt. Nur in Einzelfällen ist es zu Übergriffen auf Klöster gekommen. In Harrien und Wierland profitierten die Ritter erst in den achtziger und neunziger Jahren des 16. Jh. von der Säkularisation. Wie im Reich meldeten sich auch in Livland bald radikalere Stimmen aus dem reformatorischen Lager zu Wort. Es waren Sylvester Tegetmeier<sup>64</sup> und Melchior Hoffman<sup>65</sup>, die der livländischen Reformation Massenwirksamkeit verschafften, indem sie den „gemeinen Mann“ gegen die katholischen Institutionen mobilisierten. Damit führten sie die reformatorische Bewegung aus den von Knopken vorgezeichneten gemäßigten Bahnen heraus. Dieser reformatorische Radikalismus, wie er seit 1520/21 in Wittenberg und anderen Orten Sachsens und Thüringens in Erscheinung trat, nahm mit Tegetmeier auch in Livland Gestalt an, der seit Ende 1522 an der Rigaer Jakobskirche predigte. Zugleich wurde er Vikar der Schwarzhäupterkompanie, deren junge Kaufgesellen als treibende Kraft der antikatholischen Volksbewegung in allen livländischen Städten zur Reformationszeit auftraten. Der aus Hamburg stammende Tegetmeier studierte in Rostock, erwarb dort 1519 den Magistertitel und wurde Kaplan der Kathedrale. Im September 1521 schrieb er sich an der Universität Wittenberg ein.<sup>66</sup> Hier blieb er bis März 1522 und kehrte zunächst nach Rostock zurück, wo er die katholische Kirche scharf angriff und deshalb mit dem Rat, der zu diesem Zeitpunkt noch an altkirchlichen Positionen festhielt, in Konflikt geriet. Seit Chyträus gilt Tegetmeier in der Überlieferung als „unruhiger“ Kopf und Urheber der Bilderstürmerel in Riga.<sup>67</sup> Jedenfalls unterschied sich Tegetmeiers Auftreten als Reformator in den ersten Jahren

seiner Tätigkeit in Livland zunächst wesentlich von dem Knopkens. Paters Auffassung, daß beide „fireheads“ gewesen seien<sup>68</sup>, wird durch Hinweise aus Knopkens Nachlaß nicht bestätigt. Paters Meinung wird auch von Werner O. Packull geteilt, der beide in der Frühphase der Reformation für Vertreter des radikalen Flügels hält. So sei auch Knopken mehr von Karlstadt als von Luther inspiriert worden.<sup>69</sup> Tegetmeier hatte Karlstadt während seiner Studienzeit in Wittenberg persönlich kennengelernt. In Abwesenheit Luthers predigte Karlstadt hier gegen die Bilder in den Kirchen und löste damit den Bildersturm auf die Wittenberger Stadtkirche am 6. Februar 1522 aus. Tegetmeier war Zeuge dieses Ereignisses. Luthers Fastenpredigten, mit denen er am 9. März 1522 nach seiner Rückkehr nach Wittenberg begann und in denen er jeder radikalen Auslegung seiner Lehre entschieden entgegentrat, hat Tegetmeier nicht mehr gehört. Zwei Stellen seiner Tagebuchaufzeichnungen lassen auf seine Nähe zu Karlstadt schließen. So vermerkt Tegetmeier, er sei nach Rostock gekommen, „als Carlstadt syne positiones tho Lipsick disputerde“<sup>70</sup>, erwähnt aber im Zusammenhang mit der Leipziger Disputation Luther nicht. Dessen Namen nennt er nur einmal in Verbindung mit der Verkündung der Bannbulle. Weiter teilt Tegetmeier mit, er habe in Dorpat über den Propheten Malachias gepredigt.<sup>71</sup> Zu Malachias hatte Karlstadt 1522 einen Kommentar verfaßt, der Tegetmeier dazu Anregungen gegeben haben dürfte. In der neueren Forschung hat Klaus Deppermann den starken Einfluß Karlstadts auf Tegetmeier hervorgehoben.<sup>72</sup> Dieser Einfluß zeigte sich auch in den liturgischen Reformen, die in Riga eingeführt wurden. So fand der Gottesdienst in den ersten Jahren der Reformation in schlichtester Form statt, ohne Liturgie und Amtstracht der Pfarrer. Dagegen wurden selbst im evangelischen Lager kritische Stimmen laut. Man gehe mit dem Sakrament des Abendmahls um „gleich als wäre es ein Schinken oder ein Stück Rindfleisch“, und der Pfarrer stehe vor dem Altar „gleich als ein Schmiedeknecht und Schuster“<sup>73</sup>.

In der livländischen Chronistik wird Tegetmeiers radikales Vorgehen gegen katholische Kirchengebräuche und Heiligenkult von Knopkens besonnenem Handeln abgehoben. Nach Kelch begann Tegetmeier „mit großem Ungestüm wider die Bilder zu predigan und ermahnte das Volk, daß sie selbige nicht mehr in den Kirchen dulden sollten“<sup>74</sup>. Grefenthal berichtet, Tegetmeier sei im Unterschied zu Knopken „etwas härter gefahren und (hat) der Papisten Abgötterei gestraft, die Bilder gestürmt, darüber den gemeinen Mann stutzig gemacht, so daß auch Luther an die Stadt Riga von der wahren Religion und christlicher Gottesfurcht geschrieben“<sup>75</sup>. Schon Chyträus sah einen direkten Zusammenhang zwischen Luthers zweitem livländischen Schreiben<sup>76</sup> und dem von Tegetmeiers Predigt ausgelösten Sturm auf die Rigaer Jakobskirche am 11. März 1524. Nach Schilderung der Ereignisse in der Kirche fährt Chyträus

fort: „Quare Lutherus ad Rigenses scribens gravissime monet“<sup>47</sup>. In Riga, Reval, Dorpat und Pernau folgten weitere Kirchen- und Klosterstürme. Wenn Packull Tegetmeier „Vater“ der livländischen Reformation nennt, so ist das insofern berechtigt, als durch sein Auftreten die Reformation in den ostbaltischen Hansestädten als umfassende Volksbewegung zum Durchbruch kam.

\* Der zweite Teil dieses Beitrages wird in Heft 3 (1993) von COMPARATIV erscheinen.

- 1 L. Arbusow, Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland, Leipzig 1921, Neudruck Aalen 1964; O. Pohrt, Reformationsgeschichte Livlands. Ein Überblick, Leipzig 1929; D. Wittram, Die Reformation in Livland, in: Baltische Kirchengeschichte, hrsg. von R. Wittram, Göttingen 1956, S. 35ff.
- 2 Zur politischen Struktur Livlands: V. Kalnyn', Ocerki istorii gosudarstva i prava Latvii v XI-XII vekach, Riga 1980, S. 27ff.; U. Arnold, Livland als Glied des Deutschen Ordens in der Epoche Wolters von Plettenberg, in: Wolter von Plettenberg, der größte Ordensmeister Livlands, hrsg. von N. Angermann, Lüneburg 1985, S. 23ff.; N. Angermann, Livland im ausgehenden Mittelalter, ebenda, S. 10ff.
- 3 Akten und Rezesse der Livländischen Ständetage, hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands zu Riga, Bd. 3, 1494-1535, bearb. von L. Arbusow, Riga 1910, 54 §45; 66 §6; 84 §§3, 13; 93 §1 (im folgenden AR III).
- 4 P. Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen, Bd. 2/3, Urkunden Th. 12, Leipzig 1890, Nr. 26.
- 5 B. Russow, Chronica der Prouintz Lyffland, in: Scriptorum rerum Livonicarum, Bd. 2, Riga/Leipzig 1848, S. 39.
- 6 J. Voigt, Die deutsche Ordens-Ballei Thüringen, in: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 1, Jena 1854, S. 110.
- 7 Informatio quopacto commodius resistendum Lutheranae heresi. Abgedruckt bei L. Lemmens, Die Franziskanerkustodie in Livland und Preußen, Düsseldorf 1912, Nr. 287.
- 8 V. Niitemaa, Der Binnenhandel in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter, Helsinki 1952, S. 144f.; J. Ahvenainen, Der Getreidehandel Livlands im Mittelalter, Helsinki 1963, S. 184f.
- 9 E. Blumfeldt, Saare-Lääne piiskopkonna visitatsiooni-protokolle aastaist 1519-1522 (Visitationsprotokolle des Stifts Ösel-Wietz aus den Jahren 1514-1522), in: Ajalooline Ajakiri (Historische Zeitschrift), 1933, S. 160ff.
- 10 ARIII, 54, §§ 71-73; Arbusow, Einführung (wie Anm. 1), S. 66f.
- 11 E. von Nottbeck/W. Neumann, Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval, Bd. 1: Geschichte der Stadt bis zum Beginn der Schwedenzeit, Reval 1896, S. 41.
- 12 G. von Hansen, Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals, Reval 1885, S. 98f.
- 13 Nottbeck/Neumann (wie Anm. 11), S. 41.
- 14 G. von Walter-Wittenheim, Die Dominikaner in Livland im Mittelalter. Die Natio Livonica, Rom 1938, S. 57 (nach dem Memoriale des Priors Coci von den Jahren 1517-1520 und der Fortsetzung des Priors Johann Buxstrupp bis zum Jahre 1524 im Revaler Stadtarchiv).
- 15 Hansen (wie Anm. 12), Beilage X: Schreiben des Bischofs Johann Blankenhagen (Blankenfeld – d. Vf.), in dem er in die Verringerung der Zahl der kirchlichen Feiertage nicht einwilligt, 8. Mai 1524; Lemmens (wie Anm. 7), S. 179.
- 16 Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch: Begründet von F. Cr. Bunge, fortgesetzt von H. Hildebrand u.a. Zweite Abteilung, Bd. 2, Riga/Moskau 1905, Nr. 412: Verhandlungen des Rates zu Riga mit den beiden Gilden und der Gemeinde..., 29. November 1502 – 30. Januar 1503, § 88: „De swarten monnliche solen ... allenen 1 man umme molt dio makende in ereme garden holden; ander unnute folk unde buwete scholen nimen.“

## Die livländische Reformation unter vergleichenden Aspekten

- 17 Der Kommentar wurde Luther von Johannes Brießmann aus Livland zugeschickt. Luther veröffentlichte ihn 1528 mit einem Vorwort (Luther, WA, Bd. 26, S. 123).
- 18 Central'nyj Gosudarstvennyj Istoriceskij Archiv Tartu, fond 854, opis 2, del' 564; Estländische Ritterschaft, Urkunden aus dem Vatikanischen Archiv von den Jahren 1432-1571 (Kopien), Bd. V, Bl. 179: „Contra boemos. Martinus ... episcopo Osilien ... Nuper per nostras litteras dedimus in mandatis dilectis filiis magistro et fratribus Ordinis Beate Marie ... in partibus Livonie constitutis ... insurgere et movere bellum contra Bohemos hereticos et fautores...“. Es handelt sich dabei um die Constitutio seu declaratio pro fratribus Beate Marie Theutonicorum in partibus Livonie (Bl. 201ff.).
- 19 P. Johansen, Johann von Hilten in Livland. Ein franziskanischer Schwärmegeist am Vorabend der Reformation, in: Archiv für Reformationsgeschichte, Leipzig 1939, S. 24ff.; O. Clemen, Schriften und Lebensausgang des Eisenacher Franziskaners Johann Hilten, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. XLVII/NF. X, Gotha 1928, S. 402ff.; H. von Hintzenstem, Vorspiel zur Reformation in Eisenach, in: Hérbergen der Christenheit 1981/82, Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte, Berlin o.J., S. 28f.
- 20 Catalogus testium veritatis, qui ante nostram aetatem reclamarunt Papac. Cum Praefatione Mathiae Flacii Illyrici, qua operis huius et ratio et usus exponitur, Basel 1556, S. 1014ff.; S. Hoyer, Nicolaus Rutze und die Verbreitung hussitischer Gedanken im Hanseraum, in: Neue Hansische Studien, Berlin 1970, S. 157ff.; Arbusow, Einführung (wie Anm. 1), S. 168ff.
- 21 C. A. Paer, Karlstadt as the Father of the Baptiste Movements: The Emergence of Lay Protestantism, Toronto/ Buffalo/ London 1984, S. 178ff., 185ff., 189, Anm. 2. Nach Davidis Chytraci Chronicon Saxoniae et vicinarum aliquot Gentium. Ab Anno Christi 1500 usque ad MDXCIII, Chronici liber nonus, Leipzig 1593, S. 291 Bb 2, lat Knopken „ad ministerium ecclesiae D. Petri vocatum, modeste initio doctrinam Justificatione Peccatoris gratuita, per et propter solum Christum pro nobis passum et resuscitatum, auditoribus inculcasse, et abusibus cum hac doctrina pugnantibus grauitur taxatis, ritus tamen ipsos nondum mutasse...“.
- 22 W. Paap, Kloster Belbuck und die Wende des 16. Jh., in: Baltische Studien, NF 16, 1912, S. 6.
- 23 H.-G. Leder/N. Buske, Reform und Ordnung aus dem Wort. Johannes Bugenhagen und die Reformation im Herzogtum Pommern, Berlin 1985, S. 72ff.
- 24 C. Girgensohn, Ein Brief Erasmus' von Rotterdam an Andreas Knopken, in: Mitteilungen aus der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Bd. 13, S. 515f.; P. S. Allen/H. M. Allen, Opus epistolarum Des. Erasmi Rotterdami, Tom IV, Oxonii 1922, S. 431ff.
- 25 Pohrt (wie Anm. 1), S. 21.
- 26 Chytraci Chronicon, S. 299 Bb 2.
- 27 Neuerdings dazu: U. Arnold, Luther und die Reformation im Preußenland, in: Martin Luther, die Reformation in Ostdeutschland und Südosteuropa. Wirkungen und Wechselwirkungen, Sigmaringen 1991; Luthers Briefwechsel mit Brießmann WABr 3, S. 26, 245, 314, 418, 433, 554; Bd. 4, S. 200; Bd. 5, S. 124 ff.
- 28 Auf Melanchthons Empfehlungsschreiben für Knopken, das nicht erhalten ist, weist Lohmüller in seinem Brief an Luther vom 20. Oktober 1522 hin, wo es heißt: „... in Livoniam per Philippi Melanchthonis apostolica scripta destinatus“ (WABr2, S. 592).
- 29 Die 24 Thesen Andreas Knopkens bei Pohrt (wie Anm. 1), S. 114ff. Sie sind überliefert von J. Ch. Gericke, Kurzgefaßte Reformationsgeschichte der Hauptstadt Riga in der Provinz Lief-land, Weimar 1757, S. 275ff.
- 30 In epistolam ad Romanos Andreae Knopken Costeriniensis interpretatio, Rigae apud Liunionis praefecta, ubi is pastorem agit Ecclesiae. Adiecta est ipsa Pauli Epistola, a Philippo Melanchthone, passim notis quibusdam illustrata, quibus et disputationis ordo, et sermonis compositio indicatur. Argentorati Knoblochus excudebat, MDXXV.
- 31 Arbusow, Einführung (wie Anm. 1), S. 197f., Anm. 2.

- 32 Hansen, Kirchen (wie Anm. 12), Beilage XI: Andreas Knopkens Schreiben aus Riga an die Revaler betreffs Antonius Bomhower vom 12. Februar 1527.
- 33 Central'nyj Gosudarstvennyj Istoriceskij Archiv-Riga, Fonds 214, Apr. 6, Gl. v. 273<sup>a</sup>, Bl. 1a: Plan zur Livländischen KirchenChronik, von dem Reformationen Jahr 1521 bis auf gegenwärtige Zeiten in chronologischen Tabellen entworfen von Eduardt Philipp Körber Prediger zu Wenden 1810.
- 34 WABr2, S. 590ff.; Luther darüber in einem Schreiben an Spalatin vom 22. Januar 1523 (WA 3, S. 18ff.).
- 35 Archiv-Riga, fond 8, god 1481-1667, opis' 1, edinchrn 42C, list 96: Diplomata Rigensia descripta Johann Christoph Brotze IV (1481-1667).
- 36 Pohrt (wie Anm. 1), S. 115f., These 3 und 4.
- 37 Ch. Kelch, Liefländische Historia oder Kurtze Beschreibung der Denkwürdigsten Kriegs- und Friedensgeschichte Esth-, Lief- und Lettlands... in fünf Büchern abgefaßt, Reval 1695, S. 167.
- 38 Ebenda, S. 168.
- 39 B. Grefenthal, Livländische Chronika, in: Monumenta Livoniae Antiquae, Bd. 5, Riga/Leipzig 1887, S. 48.
- 40 H. Dalton, Verfassungsgeschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland, Bd. 1, Gotha 1887, S. 189.
- 41 Luther, WABr., Bd. 2, S. 590ff.
- 42 J. Schildhauer, Soziale politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jh., Weimar 1959, S. 11f. Auf dem Wendischen Städtetag zu Lübeck vom 8. bis 14. Januar 1525 wurden Beschlüsse gegen die „Martianer“ gefaßt, wonach Druck und Verkauf lutherischer Schriften sowie die Disputation über die Lehre bei schwerer Strafe verboten waren (Hanserecense von 1256 bis 1530, Dritte Abteilung von 1477 bis 1530, Bd. 9, bearb. von D. Schäfer und F. Techen, München/Leipzig 1913, Nr. 2 §§ 96-102).
- 43 Hanserecense III, 9, Nr. 131, § 13: „.... und worden die Rygesschen, sick myt deme besten darinne tho schicken, persuadert und geboden, sick in vcler betrachtunge jegen de herschop nicht tho stellen, up dat se uprors, beyde und wedderwillens mochten vorhaven bliven, und wordt bolevet, dat men deme bischoppe tome hesten an de van Dorpte Vorschrifte geven scholde etc.“
- 44 Plettenbergs Schreiben vom 8. März 1524 an den Revaler Rat wegen Bedrückung der Katholischen und Aufhetzung der Bauern. Veröffentlicht von G. von Hansen, in: Miscellaneen. Aus baltischer Vergangenheit, Reval 1894, S. 123ff.
- 45 Schildhauer, Auseinandersetzungen, S. 23ff.
- 46 P. Karge, Die religiösen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strömungen in Riga 1530-1535, in: Mitteilungen aus der livländischen Geschichte, Bd. 23, Riga 1924/26, S. 301ff.; W. Küttler, Patriziat, Bürgeropposition und Volksbewegung in Riga in der zweiten Hälfte des 16. Jh., phil. Diss. Leipzig (Ms.), 1966, S. 244ff.
- 47 Kaiser Karl V. verordnet den König Christian II. von Dänemark, den Markgrafen Joachim von Brandenburg, die Herzöge von Mecklenburg, den Großherzog von Lithauen, den H. M. von Preußen, den O. M. von Livland und die Magistrate der Hansestädte, namentlich von Lübeck, zu Erhaltern des Rig. Erzbistums und der livländischen Bisthümer D. D. Worms, den 12. Januar 1521, in: Monumenta Livoniae Antiquae, Bd. V, Riga/Leipzig 1847, S. 127ff.
- 48 Niitemaa, Binnenhandel (wie Anm. 8), S. 202ff.
- 49 Ders., Die undeutsche Frage in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter, Helsinki 1949, S. 262ff.
- 50 AR III 136, § 35.
- 51 AR III 150.
- 52 E. Wimmer, Die Rußlandpolitik Wöiters von Plettenberg, in: Wolter von Plettenberg, S. 71ff.

## Die livländische Reformation unter vergleichenden Aspekten

- 53 Reichsarchiv Stockholm, Livonica I, 6 Ordensmästarnes arkiv, OM: s registratur 1524-1525, Bl. 8-10, OM an den Erzbischof, Wenden, 18. Mai 1524.
- 54 Plettenbergs Schreiben vom 8. März 1524 an den Revaler Rat, S. 123ff.: „... der haluen is unse boger gy lw in dußen saken metigen und iwen predickern beuelen, sich der lesterige und schandt wordt up geistlichen personen hinfürder entholden, dath wort godes und Hillige Euangelium alze predicken und den lüden inbilden, dat der uth leuc, eindracht, frede und kein uproer erwasse.“
- 55 Reichsarchiv Stockholm, Livonica I, 6 Ordensmästarnes arkiv, OM: s registratur 1524-1525, Bl. 57-58, OM an den Hauskomtur und die Stadt Reval samt der Kleinen und Großen Gilde, 18. Oktober 1524: „Uns kompt bie wo dath gy de altaren in den kercken affgebracken tafeln beldenn und gedechnissen der leuen hilgenn vorwastett und vorbrandt, dath wie unns in keinem Wege vorszeen, na dem wie lw tho mhermalen geschreuen, was inn denn szaken thobodencken, und dath wie unszer ordenn unnd dusse gemeine lande denthaluenn in thokamenden tiden van pawestlicker hilficheit und szunderliches Romischen keszerlickenn Mät. unszern allenn genedigsten hern, na dem sware mandate utgegangen ... mochten boschuldigh werden, dath alhir im lande mher nigeninge in den lutherschen szaken, dann baten lannes angefangen und vorgenommenn...“.
- 56 Ebenda, Bl. 26, OM an den Vogt zu Wesenberg, 21. Juni 1524: „... wo dar szumige prediger hie, de de buren underwisen und leren dat se erer herschaft vast an erer rechticheth tho gewende ... Dat gy den Jenigen de sodaens den buren vorgeuen und vormanen, und underrichten latenn, dat se sick dar van entholden, dath Jenige was der van gepredigeth wedder umb ropen, und ehn vorgeuen dath De ouerlicheith, wo dath Paulus und Dat euangelium müth bringen, und van anbeginne ... gewest ist, und so zse so predicken willen dath se alsdenne dath latter clær und ware Euangelium den gemenen volcke leren und predicken.“
- 57 Sylvester Tegetmeier's Tagebuch, Mitgeteilt von F. Bienemann, in: Mitteilungen, Bd. 12, S. 504: „In dussen ij dagen leeth my de herr meister beschicken: ich wolce ionenen uprohr maken, men sege woll we de huren upstunden gegen ere herren.“
- 58 ARIII 218a.
- 59 A. von Gernet, Die Harrisch-Wierische Ritterschaft unter der Herrschaft des Deutschen Ordens bis zum Erwerb der Jungingschen Gnade, Reval 1893; A. Transche-Roseneck, Zur Geschichte des Lehnswesens in Livland. Rechtsgeschichtliche Untersuchungen, in: Mitteilungen, Bd. 18, Riga 1903, S. 83ff.
- 60 ARIII 143 § 11.
- 61 ARIII 160 § 7.
- 62 ARIII 162 § 10.
- 63 ARIII 166 § 13.
- 64 W. O. Packull, Sylvester Tegetmeier. Father of the Livonian Reformation: A Fragment of his Diary, in: Journal of Baltic studies 1985, H. 4, S. 343ff.; Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918, hrsg. von M. Ottow und W. Lenz, Köln/Wien 1977, S. 447.
- 65 K. Deppermann, M. Hoffman. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation, Göttingen 1979 (speziell zu Hoffman in Livland, S. 55ff.): Pater (wie Anm. 21), S. 173ff.
- 66 Packull (wie Anm. 64), S. 344.
- 67 Chytraci Chronicon, S. 291, Bb 2: „Accessit autem sequenti anno Collega turbulentior, Sylvester Tegetmeierus, qui Rostochio, ubi ecclesiae D. Jacobi minister fuit, nuper effugerat, et adeundae haereditatis fraternae causa Rigam profectus, exeunte anno 1522 in aede D. Jacobi docere coepit, et maiori impetu pontificiorum superstitiones et Idola palam coarguit ac detexit: adeo, ut vulgo abominationi esse coeperint, et paulo post, statuas omnes ex templis eiecerent, et lapidis sepulchris impositis removerent.“
- 68 Pater (wie Anm. 21), S. 178.



## Joachim Kuhles

- 69 Packull (wie Anm. 64), S. 131: „During the early phase both Knopken and Tegetmeier represented a radical Reformation, closer to Karlstadt than to Luther in inspiration.“
- 70 Tegetmeiers Tagebuch (wie Anm. 57), S. 503.
- 71 Ebenda, S. 504.
- 72 Deppermann (wie Anm. 65), S. 44.
- 73 Kelch (wie Anm. 37), S. 168.
- 74 Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jh., hrsg. von E. Sehling, fortgeführt vom Kirchenrechtlichen Institut der evangelischen Kirche in Deutschland: Kirchenordnung für Riga 1530, Bd. 5, Leipzig 1913, S. 14; Arbusow, Einführung, S. 568.
- 75 Grefenthal (wie Anm. 39), S. 49.
- 76 Luther, WA, Bd. 15, S. 360ff.
- 77 Chytraci Chronicon (wie Anm. 21), S. 291, Bb2.